

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Bern im Föhn.

Bundesstadt lag tief im Schnee,
Fast drei Zentimeter,
Blöcklich aber kam der Föhn,
Fauchte durch den Aether.
Aus war's mit der weißen Pracht,
'S gab nur graue Pfützen,
Und die Menichheit fragte bang:
„Was soll das nun nützen?“

Stibessli'sne schnallten ab
Behmutzvoll die Bretter,
Eislaustänfler schimpften sehr
Auf das — Sommerwetter.
Nur die Paddler stillvergüßt
Holten ihre Röhne,
Baddelten am Bahnhofplatz
Wie die wilden Schwäne.

In den Straßen, wo man hatt'
's Pflaster aufgebrochen,
Um dort Kabel und noch sonst
And'res zu verlocken,
Stellte manches Hindernis
Sich nun dem Verkehr,
Grad als ob ein Lawaström
Ausgebrochen wäre.

Und auch sonst war's in der Stadt
Nicht gerade reinlich,
Und für Lackbottinnen fast
Sozusagen peinlich.
Und der Zustand scheint nun auch
Künftig zu gedeihen,
Und wer hohe Stiefel hat,
Kann sich wirklich freuen.

D h a.

D'Vindegaf.

Ueli Großmuetter isch i eim vo dene Dörfli im Oberland ufgewachse, wo ganzi Mönstschener düre vo große Ereignis verschonet blibe si, und wo's eim tunkt het, d'Wält chönn sedch unmügled träje, so still und friedlich isch ds Labe gfi. Nid daß öppe luter Aengel dert gwohnt hätte, bhüetis nei, im Gägeteil, juchst wil me vo der Ufswält e so grüsl weni ghört het, het me sedch um so meh umenand ghümmeret; und wenn sedch d'Mönstche viel umenand ghümmeret, so gits viel Glähr und Glisfel und Schalufie und Töbi. A däm hets nid gläht in Schärmige, und d'Großmuetter het mängefch mit spihbüebisch lächtige Auge dervo erzellt. Im Dörfli hets e Dorfagß und e Vindegafß gä und mi isch eigetled nie so rächt drüber cho, weles d'Hauptgafß isch. D'Vindegafßler si felsefesch überzoge gfi, daß ihri Straß dā Titel verdienet. Denn erschtens isch a der Vindegafß ds Poschtbüro gfi, de het der Gemeindsamme dert gwohnt und der Jaggi-Peter het dert i me ne Budeli jede Samschtig d'Manne vom Dorf rasiert. A der Dorfstraß äne het friled der Ueli Mäder sis verguldete Bäreschild use ghängt, und bi äs im Bärnerland isch no gli das d'Hauptgafß, wo es Wirtschus drann isch. D'Frou Werre het o am Mend vo der Dorfagß ihres Allerwältslädeli gha, und wil si im Dorf gar e wichtigi Rolle gspielt het, hät eigetled scho gnüegt, daß d'Dorfagß wär obena gfi. Item, äum hei d'Vuebe vo de beide Gasse chönne schnaagge, so hei si afa gtrache zäme und hei enand abggschmiert wo si hei chönne, und d'Meitschi hei o zwöi Grüppeli bildet und hei enand Schlämperlige nache brüelet oder Zeddeli a

Rügg gäfelet. Es einzigs Mal bsinnt sedch d'Großmuetter, daß zu ihrer Jugendzt es Meitschi us der Vindegafß eine us der Dorfagß ghüratet het. Das het für nes paar Woche Waffestillstand gä, und am Hochztstag isch ds ganze Dorf friedled im Chirchli gfi. Ueberhoupt das Chirchli, das hets verstande, alle Ufriebe uszlösche! Es steit friedled uf e me Hübeli am Waldrand. Ds Pfarrhuus dernäbe het fäsch nid Plaz, aber es het emel o no uf dā Hoger use müeße, und wenn d'Sunne abe geit, blizet si immer i de Childe- und Pfarrhuusfänchter, daß d'Lüt bunde im Dorf müeße blingle. Das Chirchhübeli isch neutrale Bode gfi. Wenn d'Manne uf em Friedhof am Sunntig Morge uf e Pfarrer gwartet hei, de hei si gattled zäme chönne brichte, und d'Meitschi si einträchtig, wi Schwalbe uf em Draht, uf em Mäurli gässe und hei ihri Geheimnis verhandlet. I gloub, di Friedensatmosphäre isch vom Pfarrhuus us cho. Der Herr Pfarrer und si Frou si so es einträchtigs, grundguets Paar gfi, daß me sedch eifach scheniert hät, i ihrem Umkreis z'händle zäme. E so fin het der Herr Pfarrer mängefch sogar i sine Predige uf das leidige Ghar agspielt, wo ihm natürled o kes Geheimnis gfi isch, aber süsch het er sedch nid vil dert gmischt und isch akurat so guet gfi gäge die vo der Dorfagß wie gäge die i der Vindegafß. I der Vindegafß het o d'Wittwe vom Werre Toni gwohnt. Si het es drächeligs, alts Hüsi bewohnt und het eigetled ihres ganze Labe im Gärtli zuebracht. Dert het si chönne hüderle und drättele und Blueme züchle, wo no niemer süsch gseh het. Ratschleg hät si anderne nie gä, o leni Saame, wenn si scho süsch dernäbe nid verböischtig gfi isch. Das Gärtli und di Blueme hei eifach ihre alei ghört, und wil si süsch uf der ganze Wält niemer gha het, so het me se o la made. Im Räbetsuam am Fänstler isch jahrelang der Vatter Bähler glässe. Bim Holze het er einisch Ungfell gha und fiber het er nümme chönne loufe. Er het Chelli und Milcheimerli gschneit, und si Frou isch Fräulich und Herbst mit ga hüfiere i di umliegende Dörfer. Drum isch si de o die gfi, wo nöie no am meischte gwüht het, was öppe i der Wält use geit. Und das het si de grüsl gän erzellt! Under der Huustüre isch si stundelang gstande und het mit de Nachbarinne pradlet, und d'Manne hei mängefch gütteret ab dene verslitzte Tampinwer. D'Großmuetter het sedch emel no guet bsunne, wo ds Bähler-Rösi zerschte Mal het en Tsebahn gseh gha, und wo-n-es dervo erzellt het, si sogar d'Manne cho zueche z'tubädle und hei glost. Ds Bähler-Rösi isch wäge sine Wanderschaft o tonangäbend gfi i der Wade. Mi het geng chli gschilet, was es anne heig und di junge Meitschi hei se chönne usfragle. Oben am Poschtbüro het der Chaze-Sami gwohnt. Er het ds Amt vo me ne Wäghschächt gha und eifach alli Chaze hei gno, wo-n-er gfunde het. Chöit dänke, wi das ase gwimmlet het! Na di na heig er se de o gässe, aber das het ihm neue niemer übel gno. Si Tochter het d'Poscht bsorget und isch in Folge desse prächtig underrächtigt gfi über alles, wo im Dorf passiert isch. A däm het sedch o niemer grad gstoße, mi het tänkt, das ghör derzue.

D'Dorfagßler het si immer es Grad weniger fründled behandelt, denn si het sedch ganz zur Vindegafß zellt. Der Schueschter-Friedel het sedch entschide zur Ufgab gmacht gha, d'Bevölkerungszahl vom Dorf z'vergrößere. Emel drizäche Chinder het er gha und jedes immer blonder als z'andere. D'Frou het gwärchet vom Morge bis am Abe und isch zfride gfi derbi. Ueli verwöhnte Stadifroue, wo für jedes Chind e Pflere oder es „Fröilein“ müeße ha, hätte öppis chönne lehre vo däm eifache Froueli. Dant em Herr Pfarrer het der zwöit Eltscht chönne studiere und isch jiz Schueldirakter im Baslerische äne. Vom Chrut-Lini müeß i-n-ech gwüß ono schnäll erzelle. Das het jedes Chrutli und Gresli gchennt und het se gsamlet und, o wider düre Pfarrer, chönne i ne Apotheg nach Bärn schide. Der ganz Tag isch es uf de Bei gfi. Es het aber o öppis abtreit, denn wo-n-es gestorbe isch, het me fächs Strümpf voll Gald gfunde. Chöit dänke, was das het z'rede gä! Sis Schwöschterkind het alles übercho und isch grad mit nach Amerita. Dert heigs zerscht als Zimmermeitli und später als Officegubernante dienet und heig emel du z'letscht no ne ameritanische Pfarrer ghüratet. Mi Großmuetter isch du o furt cho us em Dörfli und het no füfevierzg Jahr i der Stadt gläbt. Mi het ere te größeri Fröid chönne mache, als we me ihre Gschichte us em Dorf zueglost het. Wo du di erschte-n-Auto dür Schärmige gschneufet si, si si alli dür d'Vindegafß. Du wohl, du het me du müeße isgeh, weles d'Hauptgafß isch! Mi het se du speter sogar pflästert und zwöi neu Gschthöf si boue worde. Das het du d'Großmuetter leider nümme erläbt, i gloub aber, es hät se grüsl gfröit.

J ä n n.

Humor.

Zehldiagnose. Bummler: „Da reden sie immer von der ärztlichen Wissenschaft! Lächerlich! Ich war neulich auch einmal beim Doktor und weißt du, was der als Ursache meiner Krankheit herausgefunden hat . . . Ueberarbeitung!“

Verdächtig. Junge Frau (zu ihrem Manne, der Fliegerlieutenant ist): Eduard, du liebst mich nicht mehr, sonst kamst du immer im Gleitflug zu mir herunter, jetzt machst du schon Spiralen.“

Berechtigte Frage. Der Geistliche spielte mit einem Herrn Golf, der bei jedem mißlungenen Schlag die Hölle anrief. Schließlich riß dem Mann Gottes die Geduld, und er fragte in sanftem Ton: „Mein Lieber, haben Sie Heimweh?“

Auf der Lokalbahn. „Rentiert sich denn diese Strede überhaupt?“ — „Im vorigen Monat war's net ohne; da is a' paarmal d'Notbremsen 'zog'n word'n.“

Auf dem Dampfer. „Mein Herr, ich glaube Ihre Frau Mutter wird sekrant — Sie sollten sich um sie umschauen.“ — „Die Dame ist meine Schwiegermutter.“ — „D — pardon!“

Enfant terrible. Besuch: „Was für ein liebes hübsches Dienstmädchen Sie haben.“ — Hausfrau: „Ja, sie ist sehr nett, nur äußerst langsam.“ — Der kleine Friz: „Ah, darum sagt Papa zu ihr immer: Sie lieber Schmed!“